

### **3. Fastensonntag im Lj A – 19.03.2017**

#### **Aus dem Buch Exodus 17,3-7**

In jenen Tagen dürstete das Volk nach Wasser und murrte gegen Mose. Sie sagten: Warum hast du uns überhaupt aus Ägypten hierher geführt? Um uns, unsere Söhne und unser Vieh verdursten zu lassen? Mose schrie zum Herrn: Was soll ich mit diesem Volk anfangen? Es fehlt nur wenig, und sie steinigen mich. Der Herr antwortete Mose: Geh am Volk vorbei, und nimm einige von den Ältesten Israels mit; nimm auch den Stab in die Hand, mit dem du auf den Nil geschlagen hast, und geh! Dort drüben auf dem Felsen am Horeb werde ich vor dir stehen. Dann schlag an den Felsen! Es wird Wasser herauskommen, und das Volk kann trinken. Das tat Mose vor den Augen der Ältesten Israels. Den Ort nannte er Massa und Meriba (Probe und Streit), weil die Israeliten Streit begonnen und den Herrn auf die Probe gestellt hatten, indem sie sagten: Ist der Herr in unserer Mitte oder nicht?

#### **Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer 5,1-2.5-8**

Gerecht gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Durch ihn haben wir auch den Zugang zu der Gnade erhalten, in der wir stehen, und rühmen uns unserer Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. Die Hoffnung aber läßt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. Christus ist schon zu der Zeit, da wir noch schwach und gottlos waren, für uns gestorben. Dabei wird nur schwerlich jemand für einen Gerechten sterben; vielleicht wird er jedoch für einen guten Menschen sein Leben wagen. Gott aber hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.

#### **Aus dem Evangelium nach Johannes 4,5- 42**

So kam er zu einem Ort in Samarien, der Sychar hieß und nahe bei dem Grundstück lag, das Jakob seinem Sohn Josef vermacht hatte. Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Jesus war müde von der Reise und setzte sich daher an den Brunnen; es war um die sechste Stunde. Da kam eine samaritanische Frau, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte zu ihr: Gib mir zu trinken! Seine Jünger waren nämlich in den Ort gegangen, um etwas zum Essen zu kaufen. Die samaritanische Frau sagte zu ihm: Wie kannst du als Jude mich, eine Samaritanerin, um Wasser bitten? Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritanern. Jesus antwortete ihr: Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. Sie sagte zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäß, und der Brunnen ist tief; woher hast du also das lebendige Wasser? Bist du etwa größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, wie seine Söhne und seine Herden? Jesus antwortete ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt. Da sagte die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierher kommen muss, um Wasser zu schöpfen. Er sagte zu ihr: Geh, ruf deinen Mann, und komm wieder her! Die Frau antwortete: Ich habe keinen Mann. Jesus sagte zu ihr: Du hast richtig gesagt: Ich habe keinen Mann. Denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du

jetzt hast, ist nicht dein Mann. Damit hast du die Wahrheit gesagt. Die Frau sagte zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist. Unsere Väter haben auf diesem Berg Gott angebetet; ihr aber sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten muss. Jesus sprach zu ihr: Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden. Aber die Stunde kommt, und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten. Die Frau sagte zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, das ist: der Gesalbte (Christus). Wenn er kommt, wird er uns alles verkünden. Da sagte Jesus zu ihr: Ich bin es, ich, der mit dir spricht. Inzwischen waren seine Jünger zurückgekommen. Sie wunderten sich, dass er mit einer Frau sprach, aber keiner sagte: Was willst du?, oder: Was redest du mit ihr? Da ließ die Frau ihren Wasserkrug stehen, eilte in den Ort und sagte zu den Leuten: Kommt her, seht, da ist ein Mann, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe: Ist er vielleicht der Messias? Da liefen sie hinaus aus dem Ort und gingen zu Jesus. Währenddessen drängten ihn seine Jünger: Rabbi, iss! Er aber sagte zu ihnen: Ich lebe von einer Speise, die ihr nicht kennt. Da sagten die Jünger zueinander: Hat ihm jemand etwas zu essen gebracht? Jesus sprach zu ihnen: Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat, und sein Werk zu Ende zu führen. Sagt ihr nicht: Noch vier Monate dauert es bis zur Ernte? Ich aber sage euch: Blickt umher und seht, dass die Felder weiß sind, reif zur Ernte. Schon empfängt der Schnitter seinen Lohn und sammelt Frucht für das ewige Leben, so dass sich der Sämann und der Schnitter gemeinsam freuen. Denn hier hat das Sprichwort recht: Einer sät, und ein anderer erntet. Ich habe euch gesandt, zu ernten, wofür ihr nicht gearbeitet habt; andere haben gearbeitet, und ihr erntet die Frucht ihrer Arbeit. Viele Samariter aus jenem Ort kamen zum Glauben an Jesus auf das Wort der Frau hin, die bezeugt hatte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe. Als die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben; und er blieb dort zwei Tage. Und noch viel mehr Leute kamen zum Glauben an ihn aufgrund seiner eigenen Worte. Und zu der Frau sagten sie: Nicht mehr aufgrund deiner Aussage glauben wir, sondern weil wir ihn selbst gehört haben und nun wissen: Er ist wirklich der Retter der Welt.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Es gibt bestimmte Worte, die zugleich offen sind für symbolische Bedeutungen; Worte, die im übertragenen Sinn zu verstehen sind. In der Geschichte von der Samariterin geht es ebenfalls um ein solches Wort, nämlich um das Wort *Wasser*.

Da befindet sich Jesus auf seiner Wanderung und kommt an einen Brunnen. Auch eine Frau kommt zu diesem Brunnen, um Wasser zu schöpfen. Jesus spricht die Frau an, indem er sie um einen Trunk Wasser bittet: „Gib mir zu trinken!“, sagt er. Und die Frau, sie reagiert auf natürliche und materielle Weise. Das Gespräch, das darauf folgt, ist vonseiten der Samariterin zunächst voller Missverständnisse. Am Ende der Geschichte aber heißt es, dass nicht nur sie, sondern auch die anderen Leute aus Samaria, durch ihre Vermittlung, zum Glauben kommen; sie glauben, dass Jesus der wahre Retter der Welt ist.

Diese Geschichte hat nun auch für uns ihre *tiefer*e Bedeutung. Sie ist geschrieben für alle Menschen, die sich mit Zweifeln und Missverständnissen herumplagen. Sie ist geschrieben für Menschen, die nach einem tieferen Sinn ihres Lebens suchen, für Menschen, die ihrem Glauben auf die Spur kommen wollen. Geschrieben ist diese Geschichte besonders auch für die Menschen, deren eigenes Leben voller Versagen ist, wie das Leben der Samariterin. So ist diese Geschichte ein Lehrstück und zugleich eine Anfrage an uns alle. Sie ist eine Einladung an jeden von, sich zu fragen: Wie steht es um den Brunnen meines Lebens, um den Brunnen, aus dem *ich* leben soll? Und da kann es verschiedene Möglichkeiten geben:

- Vielleicht muss ich feststellen, dass mein Brunnen überhaupt kein Wasser mehr hergibt, dass meine Quellen versiegt sind. Ich denke vielleicht mit Wehmut an vergangene Zeiten, an denen alles voller Schwung und Optimismus war. Jetzt aber ist alles wie tot, eine allgemeine Resignation hat sich breit gemacht. Mein Dasein ist freudlos geworden, und die Hoffnung, dass sich noch etwas ändern wird, ist geschwunden. Der Brunnen meines Lebens ist ausgetrocknet.

- Oder eine andere Feststellung: Das Wasser, das mein Lebensbrunnen zutage fördert, stillt meinen Durst nicht. Ich bin auf der Suche nach Leben und Glück, aber die *Wege* dahin bringen nicht das Erhoffte. Das Jagen nach Glück ist zur Gier nach Besitz und zur Ausnützung von Menschen geworden. Die Suche nach Lebensfülle hat mich *dazu* gebracht, über andere zu verfügen und mich selbst zum Mittelpunkt zu machen. – In diesem Fall ist das Wasser, das mein Lebensbrunnen zutage fördert, unrein und schmutzig geworden, es ist kein Trinkwasser mehr.

- Oder eine letzte Feststellung: Mein Leben ist zwar nicht so schlecht, aber es ist oberflächlich. Ich geh auf in den Sorgen und Freuden des Alltags; und was mein religiöses Leben betrifft, so tue ich zwar meine Pflicht; meine Grundeinstellung aber heißt: So war es immer schon, das hat bisher funktioniert, warum soll ich da was ändern? – Das Wasser, das hier sprudelt, ist ein lauwarmes, ein abgestandenes und schalgewordenes Wasser. Auch solches Wasser kann nicht mehr Leben spenden, es kann nicht mehr erfrischen.

So gibt es also verschiedene Möglichkeiten: Überhaupt kein Wasser mehr; oder schmutziges Wasser, oder abgestandenes Wasser. Das sind für uns ohne Zweifel *deprimierende* Erkenntnisse. Aber die Geschichte von der Samariterin will uns nicht deprimieren; sie will uns auch nicht richten, sondern sie will uns aufrichten; auch diese Geschichte enthält eine *frohe* Botschaft und diese lautet: Du brauchst nicht bei diesen deprimierenden Erkenntnissen stehenzubleiben! Denn auch am Brunnen *deines* Lebens wartet einer auf dich, nämlich der gleich, der auf die Samariterin gewartet hat. Auch an dich richtet Jesus seine dringende Bitte: „Gib mir zu trinken!“ Und Jesus fragt nicht zuerst, *warum* dein Brunnen ausgetrocknet ist; er fragt nicht, *warum* dein Wasser schmutzig oder schal geworden ist; dies alles weiß er schon; er weiß, wie es um uns steht. Und gerade deshalb seine Bitte an jeden von uns: Gib mir zu trinken: gib mir deine Trockenheit, gib mir deine Lauheit und Oberflächlichkeit, gib mir deine Ängste und Armseligkeiten, gib mir deine Zweifel und Missverständnisse, deine Versagen und Sünden, gib mir deine ganze Vergangenheit. Wie dein Leben auch aussehen mag, ich habe Durst danach, gib mir zu trinken!

Wer diese Bitte Jesu vernimmt und sie ernst nimmt, der braucht vor ihm keine Angst zu haben. Wer sich ehrlich und offen auf Jesus einlässt, wie die Samariterin, der braucht keinen moralischen Zeigefinger zu befürchten. Es mag im Gespräch mit Jesus herauskommen, was will, - Jesus richtet nicht, er verurteilt nicht, sondern er will heilen und aufrichten.

Deshalb wollen wir noch eines bedenken: Die Samariterin hat viel Mühe zu verstehen um welche Gabe es geht. Sie braucht Zeit, bis sie das große Geschenk Jesu verstehen kann; sie versteht Jesus noch nicht, aber sie geht deswegen nicht weg, sondern sie bleibt bei ihm und sie lässt sich auf Jesus ein.

Und dieses *Verbleiben* bei Jesus bewirkt, dass nicht nur sie Jesus allmählich versteht, sondern dass sie selber zu einem Brunnen wird, aus dem noch andere schöpfen können; d. h., nicht nur sie findet zum Glauben, sondern durch ihre Mitwirkung auch noch andere. Wörtlich heißt es: „Viele Samariter aus jenem Ort kamen zum Glauben an Jesus – auf das Wort der Frau hin“.

Was Jesus im Evangelium sagt, verstehen auch wir oft nur mühsam, auch wir verstehen ihn nicht auf einmal. Erst das *Verbleiben* bei Jesus – nicht nur am Sonntag in der Kirche – erst das Verbleiben bei ihm auch im Alltag, erst das macht uns, und durch uns auch andere, allmählich fähig zu verstehen, was die Gabe Gottes ist.

Bei Jesus verbleiben, bei ihm ausharren, das sei unser Bemühen in dieser Fastenzeit; und wir dürfen gewiss sein, dass seine Gabe nicht ausbleiben wird. Denn er selber ist der Brunnen, aus dem wir das Leben schöpfen können. Amen.

P. Pius Agreiter OSB